

Bei solch subjektiver Arbeitsweise kann man nur die absolute Chronologie bekommen, die man sich gerade wünscht.

Dieses Spiel mit C 14-Ergebnissen dürfte aber jetzt ein unerwartetes Ende gefunden haben: In Rumänien sind in einer Opfergrube, neben anderem, zwei importierte marmorne kykladische Idole und drei beschriebene Tontafeln gefunden worden (Dacia NS. 7, 1963, 485 ff. Abb. 7–8). Die Tontafeln tragen – nach freundlicher Mitteilung A. Falkensteins – eine Schrift, die von der Schrift von Uruk III abgeleitet ist. Uruk III fällt bekanntlich in die Djemdet-Nasr-Zeit (= Uruk VI–II), deren Beginn man heute, nach Aussagen der Quellen, kaum wesentlich vor 3100 v. Chr. ansetzen kann. Falkenstein nimmt an, daß die Tártária Tontafeln nicht vor 2800 v. Chr. entstanden sind. Nun wurden diese Tafeln in einer Opfergrube der Vinča A-Phase gefunden, die laut C 14-Bestimmungen noch vor 4000 v. Chr. anzusetzen sei!

Interessanterweise hat eine soeben durchgeführte C 14-Bestimmung für die Holzreste des Tempels C der Schicht Uruk IVa ein Datum  $2815 \pm 85$  v. Chr. ergeben. Somit ist Uruk IVa laut der C 14-Methode rund 1200 Jahre jünger als die Vinča A-Schicht von Tártária, jedoch ist die Schrift der dortigen Tontafeln von jener der 1200 Jahre jüngeren aus der Uruk III-Schicht abzuleiten. Oder haben die Sumerer in Rumänien schreiben gelernt? Damit sind freilich sämtliche C 14-Daten für die Vinča-, Gumelnitza-, Cucuteni-, Polgar-Herpály-, Linearband- und Stichband-Keramik sowie für die Rössener-Kultur „ad absurdum“ geführt (H. Quitta, Prähist. Zeitschr. 38, 1960, 180 ff.; Ausgrabungen u. Funde 8, 1963, 281 ff.; Milojević, Germania 39, 1961, 443 ff.). Es erübrigt sich ein weiterer Kommentar zur Brauchbarkeit der C 14-Daten im Bereiche der neolithischen Kulturen.

Heidelberg.

Vladimir Milojević.

**Hans Kaufmann, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues.** Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden. Herausgeg. von W. Coblenz. Band 8 (Katalog und Tafeln) Verlag Enzyklopädie Leipzig 1959, 311 S., 59 Abb., 71 Taf. und 1 Faltkarte. Band 10 (Text). VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1963, 151 S., 26 Abbildungen.

Mit der angezeigten Arbeit ist in der Reihe der Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, herausgegeben von Werner Coblenz, ein weiterer Beitrag zur Vorgeschichte Mitteldeutschlands von hervorragender Bedeutung erschienen. Es handelt sich bei dieser Arbeit, der überarbeiteten Fassung einer Jenenser Dissertation (1956), um die Darstellung der Vorgeschichte einer Landschaft im südöstlichen Thüringen, des Orlagaues, einer Senke nördlich des Frankenwaldes, die im wesentlichen die Kreise Pößneck und Saalfeld, ferner die Kreise Lobenstein, Schleiz und teilweise Rudolstadt des Bezirkes Gera umfaßt. Das Buch, das an Vorarbeiten von A. Auerbach (Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens [1930]) anschließt, ist nicht das Ergebnis einer archäologischen Landesaufnahme – eine solche war unter den gegebenen Umständen unmöglich –, möchte aber die Grundlage für eine etwaige künftige archäologische Landesaufnahme bilden. Fundkomplexe, die bereits bearbeitet sind oder deren Bearbeitung bevorsteht, wurden nicht aufgenommen, so die gesamten paläolithischen Funde, die Mikrolithen, neolithische und jüngere Funde von Döbritz, das hallstattzeitliche Urnenfeld von Dreitzsch sowie Funde aus karolingischer und ottonischer Zeit. Die Darstellung beginnt also mit dem Neolithikum und endet im wesentlichen mit der Spätlatènezeit.

Von der Vielzahl der im Thüringer Becken nachweisbaren neolithischen Kulturen finden sich im Orlagau nur einige, vermutlich wegen der Abgelegenheit des Gebietes und der weniger fruchtbaren Böden. Einige Funde bezeugen die Anwesenheit der Träger der bandkeramischen und der Michelsberger Kultur. Schnurkeramische Gräber spiegeln wohl den Weg dieser Bevölkerungsgruppe von Mitteldeutschland saaleaufwärts nach Oberfranken. Reicher vertreten ist allein die Glockenbecherkultur, und zwar handelt es sich im Gegensatz zu vielen anderen Gebieten überwiegend um Siedlungsfunde. Verf. hält es für möglich, daß diese Hinterlassenschaften mit den Kupfer- und Zinnvorkommen des Arbeitsgebietes in Zusammenhang stehen und weist darauf hin, daß die spektralanalytischen Untersuchungen der letzten Jahre erwiesen haben, daß ein großer Teil der am Ende des frühen Neolithikums und in der frühen Bronzezeit verarbeiteten Metalle aus mitteldeutschen Vorkommen stamme.

Die Kultur der frühen Bronzezeit ist verhältnismäßig wenig belegt und teils an die Aunjetitzer Kultur anzuschließen, teils an die Straubinger Kultur, teils zeigt sie Anklänge an Funde aus westlicher gelegenen Gebieten. In der folgenden Zeit erweist sich die Orlasenke als Vorfeld der süd- und westdeutschen Hügelgräberkultur. Wie auch anderweitig zu beobachten, liegen die Fundstellen höher als bisher, was hier allerdings auch mit der Lage der Kupfer- und Zinnvorkommen zusammenhängen mag, deren Nutzung indirekt nachweisbar ist. In der jüngeren Bronzezeit ist auch im Orlagau das Aufkommen der Brandbestattung festzustellen, wenn auch ausgedehnte Urnenfelder noch nicht überall zu finden sind; vielmehr wird teilweise noch an der überkommenen Grabhügelsitte festgehalten. In der Keramik lassen sich starke Einflüsse der Lausitzer Kultur erkennen neben einem deutlich spürbaren Einschlag von seiten der Knovizer Kultur Böhmens.

Brandgräberfelder der älteren Hallstattkultur zeigen Anklänge an die späte Urnenfelderkultur des Mittelrheingebietes (Laufelder Horizont), Skelettgräber der späten Hallstattkultur, teilweise in Hügeln, dagegen Beziehungen zur nordostbayerischen Hallstattkultur. Der Wechsel in Bestattungsweise und Beigabensitte scheint dem Verf. kaum ohne Bevölkerungswechsel, zumindest jedoch nicht ohne Bevölkerungszustrom denkbar. Der Orlagau nimmt in der späten Hallstattzeit eine Mittlerstelle zwischen der nordbayerischen und der thüringischen Hallstattprovinz ein; ein reger Nordsüdverkehr durch das Saalegebiet ist zu vermuten. Die Kupfer- und Zinnvorkommen des Arbeitsgebietes spielen auch während der Hallstattzeit eine bedeutende Rolle, Metallverhüttung und -verarbeitung sind nachweisbar.

Ein bedeutender Anteil der vorgeschichtlichen Funde aus dem Orlagau stammt aus der Latènezeit. Die Funde der Stufe Latène A lassen sich, analog den Verhältnissen in der Späthallstattzeit, an die Frühlatèneostgruppe anschließen. Besonders reich vertreten ist die Stufe Latène B. Das Gräberfeld vom Preißnitzberg bei Ranis, wohl zu der Siedlung auf dem gegenüberliegenden Burgberg gehörig, ist der größte bekanntgewordene Bestattungsplatz dieser Zeit in weitem Umkreis. Die Funde dieser Stufe, die Beziehungen vor allem zum Mittelrheingebiet, aber auch zum nordwestböhmischem Raum erkennen lassen, sind nach Ansicht des Verf. Hinterlassenschaft der historischen Kelten; möglicherweise handelt es sich um den Stamm der Teurier. Der auffallende Fundreichtum kann auf ein Anwachsen der Bevölkerung (Bevölkerungszustrom?) deuten, vielleicht auch auf eine relativ lange Dauer dieser Stufe. Auch für diese Zeit ist Metallverhüttung nachgewiesen. Wesentlich schwächer vertreten sind die folgenden Stufen Latène C und D. Ob die Träger der Spätlatènekultur Kelten waren, ist nicht sicher zu entscheiden. Der Rückgang der Funddichte ist bisher mit Abwanderung der Bevölkerung infolge des immer stärkeren Druckes von seiten der Germanen in Verbindung gebracht worden, kann aber zum Teil auch wie in Süd-

deutschland mit einem Wandel im Totenkult zusammenhängen. Letztlich muß aber wohl doch mit einer Abwanderung der Kelten aus dem Orlagau gerechnet werden, denn aus den folgenden Zeitperioden sind die Funde sehr spärlich.

Der Katalog enthält das Fundmaterial alphabetisch nach Landkreisen, innerhalb der Landkreise alphabetisch nach Gemeinden geordnet, die Funde einer Gemeinde erscheinen in chronologischer Reihenfolge. Auf den Tafeln ist das gesamte Material in chronologischer Folge vorgelegt. Eine Kartenbeilage mit mehrfarbigen Signaturen gibt eine Übersicht über die Lage aller Fundstellen, Einzelkarten im Text veranschaulichen die Fundverbreitung in den einzelnen Zeitperioden.

Die ganze Arbeit ist mit größter Umsicht, Sorgfalt und Exaktheit durchgeführt. Wie der Text, so geben auch die Tafeln in vorbildlicher Weise ein Bild von der Vorgeschichte des Orlagaues. Insbesondere für die Erforschung der latènezeitlichen Verhältnisse in Mitteleuropa ist sie unentbehrlich.

Frankfurt a. M.

Irene Kappel.

**Studien zu Abodiacum-Epfach.** Herausgegeben von Joachim Werner. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 1 (Epfach I) (= Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte, Band 7). X u. 261 S., 18 Abb., 83 Taf., 4 Kartenbeilagen.

Von der durch J. Werner geleiteten Ausgrabung in Epfach (vgl. *Germania* 35, 1957, 327–337) liegt jetzt der erste Band der abschließenden Publikation vor. Er enthält eine Anzahl archäologischer, historischer und naturwissenschaftlicher Beiträge, die der Rez. natürlich nicht alle mit Sachkenntnis beurteilen kann. Der Herausgeber hat die bisherige Geschichte der Epfach-Forschung in kurzen Zügen dargestellt und die Absicht der vorliegenden Veröffentlichung klargelegt. Die Arbeit ist eine Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne und unterrichtet zunächst über den Forschungsstand der mittellömischen Straßensiedlung (N. Walke), über die Ergebnisse einer Notgrabung bei der Epfacher Schule (H. Müller-Karpe), über die Funde aus dem römischen Brandgräberfeld in der Mühlau (H. Müller-Karpe), über die Fundmünzen aus Epfach-Dorf und vom Gräberfeld in der Mühlau (H.-J. Kellner), über verzierte Terra Sigillata von Epfach-Dorf und aus dem Gräberfeld in der Mühlau (N. Walke), über die Inschriftsteine aus Epfach (K. Kraft), über die Steindenkmäler aus Epfach (A. Radnóti), über frühmittelalterliche Grabfunde aus Epfach (F. Stein), über Bischof Wikterp in Epfach (K. Schmid), über die geologisch-bodenkundlichen Verhältnisse in Epfach (K. Brunnacker), über die Molluskenfauna auf dem Lorenzberg bei Epfach (M. Brunnacker), über die menschlichen Skelette (G. Ziegelmayer) und schließlich über die Tierknochen (J. Boessneck).

Die Darstellung der frührömischen und der spätrömischen Siedlung auf dem Lorenzberg sowie die des dort liegenden frühmittelalterlichen Gräberfeldes ist weiteren Veröffentlichungen vorbehalten. So kann man im Augenblick hauptsächlich anhand der Beiträge von Müller-Karpe, Kellner, Kraft und Walke die Ergebnisse für die Geschichte der mittellömischen Siedlung beurteilen. Bei dieser scheint es sich nach dem bisher bekannt gewordenen Befund um ein Straßendorf zu handeln, welches an der Kreuzung der sogenannten Via Claudia und einer von West nach Ost führenden Straße an einem günstigen Lechübergang liegt. Die von Müller-Karpe, Kellner und Walke bearbeiteten Unterlagen über die Fundbestände aus dieser Sied-